

# Hinkehr zu Jesus, zur Gemeinde, zur Welt

---

Liebe Gemeinde,

*ohne Worte Stempel nehmen und auf einem Blatt Papier anfangen zu stempeln; erst wortlos und dann mit: arroganter Schnösel, Klimasünder, immer Gestriger, Lügner, Ungläubiger*

Wir stempeln uns gegenseitig oft ab. Ein Stempel ist der letzte Vorgang, wenn ein offizielles Schriftstück verfasst wird. Die Sache ist damit abgeschlossen, das letzte Wort ist gesprochen. Wie häufig geschieht es, dass wir sagen oder denken: „mit dem bin ich fertig.“ Wir haben unser Urteil gefällt. Es wurde auch zu oft bestätigt, als das wir es ändern können. Selbst unter Christen gibt es dieses Abhaken: Gläubig, ungläubig, gläubig, ungläubig. Wir tun das, obwohl wir eigentlich wissen, dass es Gott ist, der das erste und letzte Wort über unser Leben spricht. Jesus geht ganz anderes damit um. Er sieht hinter die Fassade, er sieht den Menschen, so wie im heutigen Predigttext:

Die Bibel - Matthäus 9, 9-13

9 Und als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm. 10 Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern. 11 Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? 12 Als das Jesus hörte, sprach er: Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. 13 Geht aber hin und lernt, was das heißt: »Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.« Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.

Die Zöllner waren damals aus zwei Gründen abgestempelt Sie arbeiteten mit der verhassten Besatzungsmacht, den Römern zusammen. Und wenn sie den Zoll einkassiert haben, haben sie oft zu viel genommen. Darum wurden sie von den gut ‚sitierten‘ Juden als Gottlose abgestempelt, die noch nicht einmal ein Gotteshaus betreten dürfen.

Das Jahr 2023 steht unter der Jahreslosung: „Du bist ein Gott, der mich sieht“ Jesus sieht den Menschen von Gott her, von seiner Bestimmung, dass er ein Kind Gottes werden soll. Er sieht in Matthäus nicht den Zöllner, er sieht den Menschen. Er legt niemand auf seine Rolle fest, die sich einer selbst oder die anderen für ihn zudedacht haben. Wie oft engen wir dagegen die Persönlichkeit unserer Mitmenschen ein, indem wir von dem Alkoholiker, dem Behinderten, dem Asylanten, dem Aussiedler, dem Einheimischen, dem Konfirmanden, dem Lehrer sprechen. Wir denken nicht daran, dass sich hinter jedem ein Mensch verbirgt, dessen oft notvolle Lebensgeschichte wir nicht kennen. Aber indem wir unsere Mitmenschen nicht abstempeln und nicht auf eine Schublade festlegen, ermöglichen wir ihm und uns den Raum zur Veränderung.

„Jesus sprach zu ihm: Folge mir!“ Jesus spricht nur zwei Worte. Das ist sicher die kürzeste und wirksamste Predigt, die wir kennen. Und was noch mehr überrascht. Die Antwort des Matthäus kommt ganz ohne Worte aus. Es kommt nicht auf unsere Worte an, sondern darauf, dass wir Jesus gehorchen.

Jesus sagt auch zu uns immer wieder: „Komm und verändere Dich in Richtung Gott hin, so wie er Dich geschaffen und gemeint hat.“

Denn das Einteilen in Sünder und Gerechte hat bei Jesu keine Chance. Er sagt in der Bergpredigt, zum Gebot, du sollst nicht töten (Matthäus 5, 22):

„Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der ist des Hohen Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig.“ In diesem Sinne sind wir alle Sünder und brauchen dafür und noch für vieles andere die göttliche Vergebung. Mit unser Hinkehr zu Jesus werden wir vom gottlosen Sünder zum gerechtfertigteren Sünder.

Ein selbstgerechter Gerechter dagegen steht sich selber im Weg. Er weiß nicht wirklich, wie es um ihn steht. Der Mensch, der wirklich weiß, wie es um ihn steht ist der von Gott gerecht gemachter Sünder. Und aus solchen Menschen besteht die christliche Gemeinde. Denn solche Menschen erfahren durch die Hinkehr zu Jesus eine Hinkehr zur Gemeinde.

Sie „saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern.“ Essen und Trinken sind wichtig für die Gemeinschaft. Darum haben wir am Freitag den Dankabend miteinander gefeiert. Darum laden wir dieses Jahr wieder zum Osterfrühstück ein.

Bis heute ist es im Orient klar: Miteinander essen ist mehr als die gemeinsame Nahrungsaufnahme. Der Gast wird als Freund gesehen. Die Tischgemeinschaft zeigt, dass Jesus sich wegen Matthäus nicht schämt. Für die Pharisäer ist das Gotteslästerung: wie kann Jesus Gemeinschaft mit Menschen haben, die als Sünder gelten. Sie verstehen nicht, dass es die Kraft der Liebe und Barmherzigkeit Gottes ist, die sich nicht schämt, die Hände

schmutzig zu machen: Kranke Menschen zu berühren, Verachtete und Ausgestoßene in die Arme zu nehmen und ihnen nicht nur mit spitzen Fingern Almosen in die Hand zu drücken, sondern mit ihnen das Leben zu teilen. Sie verstehen nicht, dass die Gemeinde der Ort der gerechtfertigten Sünder ist.

Jesus gebraucht einen Vergleich aus der Medizin, um den Pharisäern sein Verhalten zu erläutern. Natürlich nimmt Jesus die Sünde ernst, so wie ein Arzt die Krankheit ernst nimmt. Kein Arzt sagt bei einer tödlichen Krankheit: ist ja nicht so schlimm. Aber der Arzt begnügt sich nicht mit der Diagnose, er tut alles, um die Krankheit zu heilen oder zu lindern. Die Krankheit der Pharisäer besteht darin, dass sie den Kranken als Todeskandidaten abschreiben, ihm den Neuanfang verweigern und so die notwendige Hilfe versagen.

Die Größe der Barmherzigkeit Jesu zeigt sich auch darin, dass er die unbarmherzigen Pharisäer nicht auf ihre Unbarmherzigkeit festlegt, sondern ihnen einen Raum für Veränderung schafft.

»Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.« Mit einem Zitat aus dem Alten Testament spricht Jesus die Pharisäer auf einem Gebiet an, in dem sie sich zuhause fühlen. Natürlich kannten sie die Stelle. Gelernt ist gelernt.

Doch das Lernen, dass Jesus hier anspricht, meint nicht die Anhäufung eines theologischen Wissens, sondern ein „learning by doing“, ein Lernen indem man es macht. Ganz wörtlich übersetzt heißt die Stelle: „lernt hingehend“ d.h. indem ihr euch zu denen aufmacht, die eurer Annahme bedürfen, lernt ihr Barmherzigkeit.

Nicht nur die Gemeinschaft unter den Frommen ist wichtig. Und so folgt nach der Hinkehr zur Gemeinde, die Hinwendung zur Welt.

Pharisäer und Schriftgelehrte verwickeln Jesus immer wieder in lange Streitgespräche. Ihnen geht es um Standpunkte. Wer legt die Bibel richtig aus. Matthäus ist nicht halb so kundig in Sachen Theologie wie die Pharisäer. Er könnte wahrscheinlich keine Stellen aus der Schrift anführen, um daran zu prüfen, ob Jesus der Messias ist oder nicht. Aber als Zöllner hatte er eine gute Menschenkenntnis, die sich nicht von Worten blenden lässt. Er spürt den Hass und die Verachtung, die ihm, dem Verräter der mit Rom gemeinsame Sache macht, entgegenschlägt. Wie ist das bei der Begegnung mit Jesus? Jesus hat in seiner Nähe Wunder vollbracht, das hatte Matthäus schon gehört. Die unvoreingenommene Liebe muss Matthäus in der Tiefe seiner Person getroffen haben.

Als Jesus vor Matthäus steht und dieser, die beiden kurze Worte vernimmt, weiß er: Durch Jesus finde ich einen Neuanfang. Das Leben kann noch einmal beginnen. Mit den Worten folge mir, ist alles gesagt. Er braucht keine Rückfragen zu stellen, wie z.B.: „Was versprichst du mir?“ Er weiß, dass Jesus ihm das schenkt, was er nicht kaufen kann: die verwandelnde Kraft der Liebe Gottes. Er stand „auf“ hier ist das gleiche Wort wie für Auferstehung gebraucht. Matthäus hat sich entschieden und er geht den Weg mit Jesus.

Es geht um die Bewegung der Barmherzigkeit Gottes, die wir mit dem Bild des Pulsschlages veranschaulichen können: So wie das Herz das lebenswichtige Blut aufnimmt und wieder in den Körper bis in die äußersten Zellen verströmt, um diese Zellen mit Sauerstoff und Energie zu versorgen, so besteht Gottes Wille darin, geistlich tote Menschen wieder an den Strom der Liebe, an den Strom der Barmherzigkeit Gottes anzuschließen. So ist Hinkehr zu Jesus, Hinkehr zur Gemeinde und Hinkehr zur Welt.

Ich will das an dem ganz praktischen Beispiel deutlich machen, an einem Brunnen. Mein Lieblingsbrunnen ist der römische Brunnen. Er besteht aus meist drei übereinander angeordneten Schalen, die nach oben kleiner werden. In die oberste Schale fließt das Wasser, bis sie voll ist und ergießt sich in die nächste und so fort.

Hinkehr zu Jesus: Damit überhaupt Wasser in unseren Brunnen fließt, brauchen wir das lebendige Wasser von Jesus, der mit seinem Leben das göttliche Prinzip verdeutlicht: Bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.

Hinkehr zur Gemeinde: Der Brunnen besteht nicht nur aus einer Schale, wir brauchen unsere Mitchristen, das das göttliche Wasser bei Gottesdienst, Gebet Du fließen und uns immer wieder erfrischen kann.

Hinkehr zur Welt: So wie das Wasser absteht, wenn es für sich bleibt, drängt der Glaube an Jesus Christus dazu, weitergegeben zu werden. Der Unterschied zwischen einem Tümpel und einem römischen Brunnen ist, dass der Brunnen das Wasser weitergibt. Dieses Strömen wird bei einem römischen Brunnen ganz deutlich.

Jesus setzt uns in Bewegung hin zur Gemeinde und hin zur Welt. Wenn wir uns auf diesen Weg machen, erfahren wir Barmherzigkeit und geben sie an andere weiter.

Amen.